

JEN LANCASTER

Nicht alle Taschen im Schrank



GOLDMANN

Lesen erleben

## *Buch*

In Jen Lancasters Leben scheint endlich wieder alles in geregelten Bahnen zu verlaufen. Sie hat soeben einen Buchvertrag abgeschlossen, und nun kann das Schriftsteller- und Glamourleben à la Carrie Bradshaw endlich losgehen ... dachte sie. Doch wie soll man leicht übergewichtig in Designerklamotten passen? Ihr einziger Markenrock ist so lang und eng, dass sie damit läuft wie eine Geisha in den Ausbildungsjahren. Für die Pfunde zu viel kann Jen eigentlich nichts. Frisch verliebt hatten sich ihr Mann und sie ein Luxus-Wasserbett zugelegt, und Jen hatte Angst, während der Nacht eine unverhältnismäßige Wasserverdrängung hervorzurufen. Also wurden dem Göttergatten buttertriefende, sahnige Gerichte vorgesetzt, die zwar den gewünschten Effekt erzielten, aber auch den eigenen Umfang nicht schmälerten.

Außerdem muss Jen feststellen, dass man vom Schriftstellergehalt nicht leben kann. Zwischen Teilzeitjobs und einer lang gehegten Feindschaft mit öffentlichen Verkehrsmitteln, wird Jen eines klar: Die Großstadt hat es mit all ihren verrückten Bewohnern auf sie abgesehen. Doch Jen Lancaster wäre nicht Jen Lancaster, wenn sie kampfflos aufgeben würde!

## *Autorin*

Jen Lancaster, geboren 1967, arbeitete als Vizepräsidentin eines großen Technologiekonzerns, bis ihr nach dem 11. September 2001 gekündigt wurde. Sie begab sich sofort wieder auf Jobsuche, doch als sie eine Absage für einen Job als Kassiererin bekam, weil sie »unterqualifiziert« sei, startete sie einen Blog, um ihrer Wut und ihrem Kummer über ihre Arbeitslosigkeit Luft zu machen. Mit ihrem Blog und ihren Büchern, die auf dem Blog basieren, ist sie inzwischen so erfolgreich, dass sie sich ausschließlich dem Schreiben widmet.

Jen Lancaster ist in Indiana aufgewachsen und lebt heute mit ihrem Mann in Chicago.

Mehr zu der Autorin unter [www.jennsylvania.com](http://www.jennsylvania.com)  
(»Land of the Free /Home of the Bitter«)

Von Jen Lancaster außerdem bei Goldmann lieferbar:  
Gucci war gestern. Roman (47225)

Jen Lancaster

---

Nicht alle Taschen  
im Schrank

Die schonungslosen Bekenntnisse  
einer Ex-Glamour-Queen,  
oder  
Wer sind diese Idioten und  
warum wohnen sie alle nebenan?

Roman

Deutsch  
von Stefanie Retterbush

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel  
»Bright Lights, Big Ass« bei New American Library,  
an Imprint of Penguin Group (USA) Inc.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Mai 2012

Copyright © der Originalausgabe 2007 by Jen Lancaster

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Redaktion: Anita Hirtreiter

MR · Herstellung: Str.

**eISBN 978-3-641-07629-0**

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

Für Angie, Carol, Jennifer und Wendy,  
die vom allerersten Wort an immer da waren  
und die mir versprochen haben,  
wenn nötig eine Intervention  
(mit Schirmchen-Drinks und allem Schnickschnack)  
für mich zu arrangieren.

### Anmerkung der Verfasserin

Diese Geschichten sind wahr, und alle Personen sind real, ebenso wie die beschriebenen Ereignisse. Namen und weitere Details wurden jedoch etwas abgeändert, um Unschuldige zu schützen und zu verhindern, dass meine bescheuerten Nachbarn unser Haus mit Eiern bewerfen.

# *Inhalt*



|   |     |
|---|-----|
| Ätz and the City . . . . .                                      | 19  |
| Die Kirche der wunderbaren Warenwelt . . . . .                  | 37  |
| Der Schmetterlingseffekt . . . . .                              | 57  |
| In Westerville nichts Neues . . . . .                           | 80  |
| Der Club der Dienstagnachmittagssäufer . . . . .                | 99  |
| Der Neokonservativenexpress . . . . .                           | 119 |
| Wir haben nichts zu fürchten außer Rachael Ray . . . . .        | 138 |
| Jen Hollywood. . . . .  | 156 |
| Liebe, Hiebe, Eitelkeiten . . . . .                             | 182 |
| Hasse deinen Nächsten . . . . .                                 | 197 |
| Wenn es in London Werwölfe gibt . . . . .                       | 216 |
| Mein (oberflächliches) Leben und ich . . . . .                  | 233 |
| Losser? Ja, aber nicht der größte . . . . .                     | 254 |
| Ich liebe den Geruch von Pappe am Morgen . . . . .              | 277 |
| Maisy und ich:  |     |
| Unser Leben mit dem verwöhntesten Hund der Welt. . . . .        | 303 |
| No molestar – Angriff der Sockenpuppenäffchen-Pyjamas . . . . . | 328 |
| Feiertagssaufgelage . . . . .                                   | 340 |
| Marquis de Sade im Mary-Kate-Kostüm. . . . .                    | 367 |
| Verhext . . . . .   | 396 |
| Danksagung . . . . .  | 409 |





*Wo die Mode unter die Haut geht, können deine traditionellen  
häuslichen Werte weder Wurzeln schlagen noch Blüten treiben.*

Jay McInerney, *Ein starker Abgang*

• • • • •

*Ihr zieht nach Chicago? Ha! Sobald der erste Scheck für die Miete  
platzt, kommt ihr wieder zurückgekrochen.*

Todd Lancaster, 6. Mai 1996



Liebe Carrie Bradshaw,

Sie sind eine verdammte Lügnerin.

Und Gleiches gilt auch für Sie, Jay McInerney, Bret Easton Ellis und alle anderen, die je behauptet haben, das Leben in der Großstadt sei ein einziges fantastisches, sagenhaftes, rundum überweltliches Erlebnis, wo es von bildschönen, aber moralisch unsteten Menschen nur so wimmelt, die sich auf Stilettos auf fabelhaften Partys herumtreiben und mit Koks nur so um sich werfen.

Denn mal ehrlich?

Das Aufregendste, was mir in den zehn Jahren, die ich nun schon in Chicago lebe, jemals auf offener Straße angeboten wurde, war ein Hustenbonbon und einmal eine Umarmung. Soll mir nur recht sein. Ich meine, ich will ja gar kein Koks oder einen flotten Dreier angetragen bekommen. Ehrlich gesagt habe ich schon alle Hände voll damit zu tun, genug Geld für die Miete zusammenzukratzen. Ich habe sowieso keine Zeit für derartige Frivolitäten. (Aber es wäre ganz schön, man würde mich zumindest fragen, Herrgott noch mal!)

Worauf ich eigentlich hinauswill: Sie und Ihresgleichen bei *Sex and the City* haben ein völlig verzerrtes Bild des Großstadtlebens gezeichnet. Die meisten Stadtmenschen verbringen nicht den lieben langen Tag damit, sich in den schicksten Spas der Stadt aufhübschen zu lassen, um sich anschließend in den angesagtesten Läden der Metropole einen kleinen Schwips anzutrinken. Und wir glucken

auch nicht beim 40-Dollar-Frühstück in trendigen Bistros zusammen und begackern mit Samantha, Miranda und Charlotte, wie wir einem Investmentbanker den Hintern versohlt haben. Echte Stadtmädels haben eher eine Target-Tüte dabei als eine von Prada. Und die meisten werden nie erfahren, wie es ist, sich von einer kräftigen Schwedin mit Ringerarmen namens Inga ein chemisches Peeling verpassen zu lassen.

Und das kratzt sie überhaupt nicht.

Und wissen Sie was?

Mich auch nicht.

Die Sache ist bloß die: Obwohl das Leben in der großen Stadt manchmal wirklich fantastisch sein kann, besteht es doch allzu oft aus wenig glamourösen Alltagsdingen, wie mit meinem Mann Fletch im Fernsehen Reality-TV zu schauen oder die Ratten in der Nachbarschaft so oft zu sichten, dass ich meine kleinen Lieblingsnager bereits auf die Namen »Knabber« und »Señor Dünnschwanz« getauft habe, oder den Typen von nebenan versehentlich beim Verfassungsschutz zu denunzieren.

Ihre fiktionale Existenz spiegelt in keinster Weise mein echtes Großstadtleben wider, und ich finde, das sollte mal gesagt werden.

Und wenn Ihnen das nicht passt, dann küssen Sie doch meinen dicken, fetten, puscheligen rosa Daunenparka.

Beste Grüße

Jen

Werter Stadtrat,

ich schreibe Ihnen bezüglich des desolaten Zustands meines Wohnblocks an der Racine Avenue. Im Laufe der letzten vier Monate hat sich die Menge des auf die Straße geworfenen Mülls drastisch erhöht.

Vor allem der Bereich des Gehwegs vor dem unbewohnten Grundstück am westlichen Ende der Straße bereitet mir Bauchschmerzen. Letztes Jahr war dieses Fleckchen noch ganz ansehnlich und hauptsächlich mit Schotter bedeckt. Inzwischen ist es zur Müllkippe verkommen, übersät mit Pizzaschachteln, leeren Bierflaschen und Kondomverpackungen, und heute Morgen habe ich sogar, als Sahnehäubchen sozusagen, einen einzelnen Damenslipper sowie eine *Herrenunterhose* gefunden.

Keine Ahnung, was in meiner Nachbarschaft vor sich geht, während ich den Schlaf der Gerechten schlafe, aber wenn man dabei seine Unterhose verliert, kann es nichts Gutes sein, und ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie es unterbinden könnten.

Im Voraus vielen Dank

Jen Lancaster

Sehr geehrter Gelbe-Seiten-Kundenservice,  
ich schreibe Ihnen, um Sie über den schiefen Turm aus  
Telefonbüchern zu informieren, den Sie vergangene  
Woche vor dem Tor unseres Wohnkomplexes abzustellen  
beliebten.

In unserem Gebäudekomplex gibt es sechzehn  
Eigentumswohnungen. Die meisten Bewohner sind  
alleinstehend und berufstätig (sprich dicke Mädels),  
wobei manche auch verheiratet sind oder, ähm, in einer  
eheähnlichen Gemeinschaft leben. Alles in allem wohnen  
damit schätzungsweise zweiundzwanzig Personen in  
diesem Haus.

Könnten Sie mir also bitte freundlicherweise erklären,  
welche mathematische Berechnung Sie zu der Annahme  
verleitet hat, sechzehn Parteien/zweiundzwanzig Personen  
bräuchten *achtundvierzig Telefonbücher* und *achtundvierzig  
Gelbe Seiten*? Ich kann ja durchaus die Überlegung  
verstehen, einige zusätzliche Exemplare dazulassen, aber  
*vierundsechzig* Ersatzbücher sind nicht nur großer Käse,  
sondern darüber hinaus eine unglaubliche Verschwen-  
dung.

Sollten Sie also noch einige der Telefonbücher, die mein  
Hund noch nicht angepinkelt hat, retten wollen, dann  
würde ich Ihnen raten, das lieber so bald wie möglich  
zu tun, bevor den verbliebenen Restexemplaren ein  
schlimmes Unglück zustößt, das möglicherweise mit einer  
Schachtel Streichhölzer und einem kleinen Freudenfeuer

zu tun haben könnte. (Und womöglich auch einer Herrenunterhose, doch ich muss dazu sagen, dass ich Ihnen *die* nicht ankreide.)

In freudiger Erwartung einer schnellen Lösung  
Jen Lancaster

**An:** [angie\\_at\\_home](#), [carol\\_at\\_home](#), [wendy\\_at\\_home](#),  
[jen\\_at\\_work](#)

**Von:** [jen@jenlancaaster.com](mailto:jen@jenlancaaster.com)

**Betreff:** Party vorbei, schon so spät, muss weg

Hallöchen,

die meisten von Euch Mädels kannte ich in meinem fabulösen früheren Leben noch nicht so gut, also müsst Ihr mir einfach glauben, wenn ich Euch sage, dass Fletch und ich damals in der Dot-Com-Ära echte gesellschaftliche Salonlöwen waren – es verging kein Wochenende, an dem wir nicht etwas mit unseren Freunden unternahmen. Unser Kalender war rappellvoll mit Dinners, Cocktailstunden, Gesellschaften, Partys, Treffen, Brunchs etc. Wir waren wie Paris Hilton (bloß nicht so nuttig).

Aber inzwischen sind wir alt, fett und bei Weitem nicht mehr so liquide, und die guten alten Zeiten sind längst unwiederbringlich passé ... was mich zu dem gegenwärtigen Dilemma bringt.

Heute Abend kommt ein nettes Pärchen vorbei. Es ist das erste Mal, dass wir Besuch bekommen, seit wir wieder ein Leben haben, und ich weiß gar nicht mehr, wie man Gäste unterhält. Klar, die Formalitäten bekomme ich irgendwie hin – gründlich putzen, frische Blumen auf dem Kaminsims, schönes Licht, leckere Häppchen etc.

Aber der gesellige Teil?

Fürchte, nicht.

Ich habe panische Angst, ich könnte, da ich in den vergangenen Jahren völlig aus der Übung geraten bin, was meine kommunikativen Fähigkeiten angeht, gesellschaftlich etwas zurückgeblieben sein. Ich befürchte, wenn unsere Gäste hereinkommen, könnte ich wie Peter Griffin aus Family Guy herausplatzen: »Bob Crane aus Hogan's Heros wurde der Schädel eingeschlagen, und zwar von seinem Freund, der ihn immer beim schmutzigen Sex gefilmt hat.«



Und dann legt Fletch ein Album von Helmet auf, während ich den Gästen unseren phänomenalen neuen Staubsauger vorführe, die Katze springt aufs Büfett und leckt den Käse ab, dann kackt Maisy auf den Boden, und wir sagen alle Gute Nacht.

Aber ich mache mich sicher bloß selbst verrückt, oder?

Jen

.....

**An: angie\_at\_home, carol\_at\_home, wendy\_at\_home, jen\_at\_work**

**Von:** jen@jenlancaster.com

**Betreff:** Party vorbei, schon so spät, muss weg, Teil zwei

**22.03 Uhr:** – Fletch präsentiert den Dyson.

**22.05 Uhr:** – Gäste erinnern sich, dass sie noch eine andere Verabredung haben, und gehen.

Und Ihr dachtet, ich mache Scherze.



## Ätz and the City



Ich trage meinen Lieblingshosenanzug, gewebt aus der Wolle verhätschelter australischer Schafe (was sonst), und von den besten Schneidern, die je solch feinen Zwirn verarbeitet haben, liebevoll zusammengenäht. Meine Bewerbungsmappe glänzt in meiner sorgfältig manikürten Hand mit den auf Hochglanz polierten Fingernägeln um die Wette, und meine perfekt gestylte Frisur habe ich mit einer Chanel-Sonnenbrille zurückgesteckt. Nun sitze ich auf der Kante meines Stuhls im Büro des Vizepräsidenten und habe ihn schon so gut wie in der Tasche, zumindest bis zu dem Augenblick, als er mir die eine Frage stellt, auf die mir partout keine gute Antwort einfallen will.

»Wenn Sie früher selbst mal im Geschäftsvorstand waren, warum wollen Sie dann unbedingt einen Job als Kaffeetassenträgerin, Darling?«

Eine ausgezeichnete Frage.

Auf die ich keine Antwort weiß.

Ich hole tief Luft und sehe mich, um etwas Zeit zu gewinnen, verstohlen um. Das Büro des Senior Vice President besteht hauptsächlich aus Chrom und Glas und Skyline, und doch ist es weder kalt noch unpersönlich. Was vermutlich daran liegt, dass Mr James, der Mann hinter dem Titel, so viel Wärme ausstrahlt. Allein sein Akzent ist schon völlig entwaffnend. Wie soll man jemanden *nicht* mögen, der ohne einen Hauch von Ironie »Darling« zu einem sagt? Womöglich ist es ein vollkommen unzutreffendes Vorurteil, aber mir kommt es vor, als seien alle

Menschen mit Südstaatenakzent nett und liebenswert. Mit den lang gezogenen, tiefen Konsonanten würde ich wetten, es fällt ihnen schwer, jemanden wirklich wirkungsvoll anzuschreien. Ehe sie die entsprechenden Beschimpfungen ausgespuckt haben und einem wünschen, man solle geradewegs zur Hölle fahren, weil man sie auf der Autobahn geschnitten hat, ist der betreffende Fahrer längst die nächste Ausfahrt raus.

Sein Büro scheint Mr James' Persönlichkeit sehr gut widerzuspiegeln. Einige dunkelgrüne Gummibäume dämpfen das Licht, das durch die Fenster hereinfällt, und üppiger Efeu hängt in Ranken vom Sideboard herunter. Ich habe mal einen Artikel über den positiven Effekt von Zimmerpflanzen am Arbeitsplatz gelesen – angeblich wirken sie nicht nur luftreinigend, sondern senken auch den Stresspegel der Angestellten.<sup>1</sup>

Auf sämtlichen Ablageflächen stapeln sich Dinge, die Bände über seine Persönlichkeit sprechen. Eine gut einen halben Meter lange Kette aus Büroklammern ist über seinem Computermonitor drapiert. Vermutlich hat er die während einer todlangweiligen Telefonkonferenz zusammengebastelt. Irgendwie hat es was, wenn jemand nicht so durch und durch professionell ist, dass er gelegentlich auch mal vor Ungeduld ein bisschen zappelig wird. Unter einem Stapel Unterlagen entdeckte ich ein vertrautes rosarotes Stanniolpapierchen, das mir verrät, dass er vor unserem Treffen ein Stück *Almond-Roca*-Mandelsplitter-Sahnekaramell verputzt hat. (Ich liebe Menschen, die nichts Verwerfliches daran finden, Süßigkeiten zu frühstücken.)

An einem Ende seines L-förmigen Schreibtisches steht eine Sammlung ganz entzückender sterlingsilberner Bilderrahmen. Auf einem Foto sieht man eine hübsche, junge blonde Frau auf

1 Wobei es deren Stresspegel natürlich auch senken würde, wenn man sie nicht ohne Angabe von Gründen einfach auf die Straße setzt, aber das ist eine andere Geschichte.

einem Segelboot, daneben eine fast identisch aussehende ältere blonde Frau. Beide haben große, strahlend weiße Zähne, und im Hintergrund geht gerade die Sonne unter. Auf einem anderen Bild sind ein Deutscher Schäferhund und ein blonder Labrador zu sehen, mit Matsch und Blättern eingesaut, die bis zu den Knöcheln in einem flachen Bach stehen und mit offener Schnauze in die Kamera schauen, ein breites Hundegrinsen im Gesicht. Ungefähr ein Dutzend weitere Fotos fröhlich lachender Menschen drängen sich in der Ecke dahinter, und die Flagge von Texas und die Regenbogenfahne bilden dazu einträchtig den Hintergrund.

Also, mal ganz ehrlich? Ich wusste gar nicht, dass man Texaner *und* schwul sein kann. Ich meine, bitte, *Bush-Country*? Ein Präsident! Ein Euphemismus! Heterosexualität am Stiel! Die Freude über die Erkenntnis, zwei meiner liebsten Charakterzüge in einem Menschen vereint zu sehen, muss sich ungefähr so anfühlen, wie dem Kerl zumute war, der die *Reese's Peanut Butter Cups* Schoko-Erdnussbutter-Pralinen erfunden hat.<sup>2</sup>

Allein wegen seines süßen Nuschelakzents und des freimütigen Lachens will ich diesen Job unbedingt. Er ist auf ein paar Monate befristet, was eigentlich ideal ist, da ich bloß die Zeit zwischen dem Verkauf meines ersten Buchs und dem Erhalt des dazugehörigen Schecks überbrücken will. (Das Buch wurde nur aufgrund eines Exposés und einiger Probekapitel angenommen, und bis zum 1. Juni muss ich es fertig geschrieben haben. Aber gleichzeitig muss ich genug Geld verdienen, um den Laden in der Zwischenzeit am Laufen zu halten, und darum bin ich hier.)

Ich stelle mir vor, wie er und ich tratschen wie die Schulmädchen, nachdem der merkwürdig gewandete Vorstandschef bei ihm im Büro war. Mal ehrlich, ich habe den Kerl bei CNBC

2 Harry Burnett Reese. Was soll ich sagen? Ich habe eine Schwäche für unnützes Wissen.

gesehen, und *verdamm*t. Es ist mir egal, was Marc Jacobs sagt, man kann Karomuster, Strickweste und Streifen einfach nicht miteinander kombinieren<sup>3</sup>, ohne auszusehen, als sei man gerade dem Set von *Newsies – Die Zeitungsjungen* entstiegen. »Das war der große Vorsitzende?«, würde ich fragen. »Pffft, aber nicht in *der Hose*«, würde Mr James kichernd erwidern. Und dann würden wir beide losprusten und einen Lachkrampf bekommen, um anschließend gemütlich zum Mittagessen zu gehen, bei dem der Wein dann in Strömen fließen würde.

Ich wollte diesen Mann nicht bloß als Chef, ich wünschte ihn mir als Freund. Was gerade die glücklich Verheirateten unter uns keinesfalls mit »Freund« verwechseln sollten. Nein, mit Ersterem teilt man sich Slush-Fruchtsäfte, während man in einer angesagten Schwulenbar wie dem *Sidetracks* Musical-Songs schmettert und sich gegenseitig seine Schwäche für J-Lo gesteht, Letzterer beinhaltet Eheschwüre verletzendes Befummeln sehr privater Körperteile. Aber die Sache ist die, wenn mir keine gute Antwort auf diese Frage einfällt, dann kann ich mir das alles abschminken.

Selbst ohne diesen Chef wäre der Job der Hammer. Meine Personalvermittlerin erzählte, die Assistentin der Geschäftsführung sei hauptsächlich dazu da, die Anrufe des Chefs entgegenzunehmen, sollte der gerade auf der anderen Leitung sprechen. Ansonsten ist er aber wohl mehr oder minder Selbstversorger. Allerdings braucht er jemanden, der ihm den Kaffee holt, aber das auch nur, weil er Arthritis in den Fußknöcheln hat. Die letzte junge Frau, die hier gearbeitet hat, hat vom Vorzimmer-schreibtisch aus ihre gesamte Hochzeit geplant, und das mit dem

3 Gentlemen, ein kleiner Rat von mir, wenn Sie gestatten? Das freundliche Verkaufspersonal bei Brooks Brothers würde niemals zulassen, dass Sie den Laden in einer Aufmachung verlassen, in der Sie wie ein Rodeo-Clown im Maßanzug aussehen. Nur damit Sie es wissen.

Segen ihres Chefs.<sup>4</sup> Ich habe beinahe angefangen zu sabbern, als sie mir erzählte, wie viel Zeit zum ungestörten Schreiben ich hätte.

Ich rutsche unbehaglich auf dem Stuhl herum und strahle ihn mit einem konsternierten, entsetzten Lächeln an wie eine Miss-America-Kandidatin, die ihren vorbereiteten Text im Frage-und-Antwort-Teil vergessen hat, nachdem sie beim Showpart versehentlich den brennenden Tambourstock fallen gelassen hat. *Ging es um AIDS? Tiere? Tiere mit AIDS? Und meinen Sie, der Punktrichter wird mir für seine Verbrennungen zweiten Grades einen Punktabzug geben? Verdammter Mist!*

An diesem Punkt möchte ich anmerken, dass meine Bewerbungsmappe aus billigem Kunstleder ist, meine Chanel-Sonnenbrille strategisch geschickt so platziert wurde, dass sie meinen herausgewachsenen Haaransatz bedeckt, und meine Garderobe eine schlecht sitzende Erinnerung an jene kurze Episode der Dot-Com-Ära ist, in der ich stinkreich war. Früher war es ein italienischer Hosenanzug, heute ist es eine tödliche Waffe – einmal zu tief eingeatmet, und die handgedrechselten Elfenbeinknöpfe verwandeln sich in lebensgefährliche Geschosse und sprengen sich wie eine Schrotladung von meiner Brust. Und da sich meine Chancen, für diesen entzückenden Mann zu arbeiten, drastisch verschlechtern würden, sollte einer der unberechenbaren, akut gefährdeten Knebelknöpfe ihn versehentlich erblinden lassen, atme ich schnell und flach wie ein verängstigtes Kaninchen, während ich mir den Kopf zerbreche, was ich darauf antworten soll.

Wobei ich die Frage gut verstehen kann. Ich meine, *warum* sollte jemand, der selbst mal im Geschäftsvorstand war, sich für einen Aushilfsjob als Assistentin der Geschäftsleitung bewerben?

4 Und er hat ihr sogar den Toaster von ihrem Hochzeitstisch bei Williams-Sonoma gekauft!



GOLDMANN

Jen Lancaster

## **Nicht alle Taschen im Schrank**

Die schonungslosen Bekenntnisse einer Ex-Glamour-Queen, oder Wer sind diese Idioten und warum wohnen sie alle nebenan?

eBook

ISBN: 978-3-641-07629-0

Goldmann

Erscheinungstermin: April 2012

Von wegen Sex and the City! – Die ganze Wahrheit über das Großstadtleben

Jetzt wo Jen Schriftstellerin ist, kann das Glamourleben à la Carrie Bradshaw endlich losgehen. Doch wie soll man leicht übergewichtig in Designerklamotten passen? Ganz zu schweigen davon, dass man vom Schriftstellergehalt nicht leben kann. Zwischen Teilzeitjobs und einer lang gehegten Feindschaft mit öffentlichen Verkehrsmitteln, wird Jen eines klar: Die Großstadt hat es mit all ihren verrückten Bewohnern auf sie abgesehen. Doch Jen Lancaster wäre nicht Jen Lancaster, wenn sie kampflös aufgeben würde!